

Erinnerung an Alexander von Humboldt

László LUKÁCS

ER IST IN SICH EINE GANZE AKADEMIE!

ÜBER DIE UNGARISCHEN BEZIEHUNGEN VON ALEXANDER VON HUMBOLDT ZUM 250. JAHRESTAG SEINER GEBURT

Die Rückkehr von Baron *Alexander von Humboldt* (1769–1859) aus Amerika im Jahr 1804 wurde zu einem wichtigen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Ereignis. In der Abteilung für Physik und Mathematik des Institut de France in Paris hat er seinen Wissenschaftler-Kollegen seine reiche Sammlung, Messergebnisse und seine neuen Landkarten vorgeführt. Die französischen Akademiker haben die neuen Erkenntnisse für sehr umfangreich und genau befunden. Die Vielfältigkeit von *Humboldts* Interessenskreis und der Reichtum an Wissen, das er mitgebracht hat, haben Graf *Berthollet*, den berühmten Arzt, Chemiker und *Napoleons* Günstling, dermaßen entzückt, dass er ausrief: *Cet homme réunit toute une Academie en soi!* (Dieser Mensch ist in sich eine ganze Akademie!)¹

Alexander von Humboldt
Gemälde von Joseph Stieler, 1843



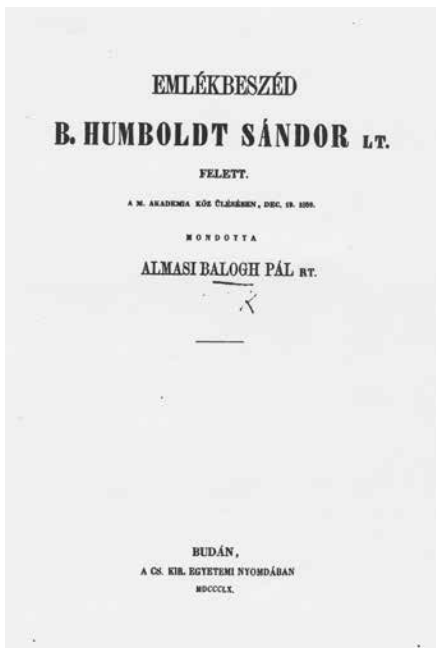
Als Humboldt-Stipendiat habe ich im Sommer 2018 einen Brief aus Bonn von der Humboldt-Stiftung erhalten, in dem *Georg Scholl*, Chefredakteur von der Stiftungszeitschrift *Humboldt Kosmos*, meine Aufmerksamkeit auf das Humboldt-Jahr 2019 lenkte: Er sagte, dass die Stiftung in mehreren Ländern der Welt mit ihren aktiven Stipendiaten zusammen feiern möchte. Zu diesem Zweck hat er am 1. Januar 2019 die Webseite www.humboldt-heute.de eröffnet, wo man das Geheimnis von *Humboldt*, einem ewigen Idol, zu lüften versucht. Die Ausgabe 109/2018 der Stiftungszeitschrift beschäftigt sich auch mit dieser Frage: In seinem Artikel bewertet *Rüdiger Schaper*, Autor der Biographie *Alexander von Humboldt – Der Preuße und die neuen Welten*, die wissenschaftlichen Ergebnisse von *Humboldt*. Auf die Umfrage der Redaktion (*Was bedeutet Humboldt für mich heute?*) antworten die prominenten Personen der Stiftung, darunter die Bundesministerin für Bildung und Forschung, der Präsident der Humboldt-Stiftung, der Außenminister und eine Humboldt-Stipendiatin, eine portugiesisch-brasilianische Biologin.

All dies hat mich dazu bewegt, *Humboldts* Lebenswerk aus ungarischer Perspektive zusammenzufassen. Während der Forschung stellte sich heraus, dass diese Sache gar nicht so unbekannt war: Die bemerkenswerte Studie von *Ildikó Sz. Kristóf: Alexander von Humboldt és Magyarország. Egy romantikus természettudós jelentősége a magyarországi egyetemes néprajzi érdeklődés kibontakozásában* [Alexander von Humboldt und Ungarn. Die Wichtigkeit eines romantischen Naturwissenschaftlers in der Entfaltung des Interesses in der allgemeinen Ethnologie in Ungarn] ist gerade erschienen. Hier beschäftigt sich die Autorin mit den ungarischen

¹ Vécsey 1967, 8.

schen Beziehungen von *Humboldts* Werk, mit seinen Kenntnissen vom seinerzeitigen Ungarn sowie dessen Ethnologie und Anthropologiegeschichte.²

Humboldt hat *Bertholets* Bewunderung durch seine Vielseitigkeit erworben, die nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland und Ungarn Wirkung hatte. Sein Zeitgenosse *Johann Wolfgang von Goethe* sagte über ihn bezüglich ihres Treffens in Weimar im Jahr 1826: „*Alexander von Humboldt ist diesen Morgen einige Stunden bey mir gewesen... Was ist das für ein Mann! – Ich kenne ihn so lange und doch bin ich von neuem über ihn in Erstaunen. Man kann sagen, er hat an Kenntnissen und lebendigem Wissen nicht seines Gleichen. Und eine Vielseitigkeit, wie sie mir gleichfalls noch nicht vorgekommen ist! Wohin man rührt, er ist überall zu Hause und überschüttet uns mit geistigen Schätzen. Er gleicht einem Brunnen mit vielen Röhren, wo man überall nur Gefäße unterzuhalten braucht und wo es uns immer erquicklich und unerschöpflich entgegenströmt. Er wird einige Tage hier bleiben und ich fühle schon, es wird mir seyn, als hätte ich Jahre verlebt.*”³



Seine Vielseitigkeit wurde auch vom gebildeten Arzt und Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, *Pál Almási Balogh* (1794-1867), in seiner Gedenkrede bei der Generalversammlung der Akademie von 1859 hervorgehoben: „*Humboldt fühlte sich schon seit seiner Jugend von den Schönheiten der Natur angezogen, und seine gründlichen Untersuchungen haben mit der Führung von hervorragenden Lehrern dazu beigetragen, die Natur nicht nur in ihren Einzelheiten, sondern auch in ihrer ganzen Vollkommenheit zu verstehen. So gab es kein Gebiet der Naturwissenschaften, in dem er nicht bestrebt war, sich gründliche Kenntnisse zu erwerben. Er hat Europas Berge bereist und seine Bergwerke untersucht, um die Erdkruste Europas kennenzulernen. Er hat ein reiches Wissen in Herbalismus, Physik und Chemie erworben. Je mehr er wusste, desto mehr wollte er die Natur auch außerhalb Europa kennenlernen.*”⁴

Titelblatt der Gedenkrede von Pál Almási Balogh, 1860

Seine Vielseitigkeit wird auch heute noch hervorgehoben: Das Stichwort „Humboldt“ von Wikipedia zählt 22 „Berufe“ auf: Geologe, Entdecker, Botaniker, Geograph, Geheimrat, Kammerer, Ozeanograph, Demograph, Vulkanologe, Reiseberichter, wissenschaftlicher Schriftsteller, Meteorologe, Polyhistor, Patron, Zoologe, Naturwissenschaftler, Essayautor, Mineraloge, Astronom, Klimatologe, Ethnologe und Wissenschaftler. Einige dieser Berufe überdecken sich, doch selbst, wenn wir diese auslassen, hat Humboldt mindestens auf 13 wissenschaftlichen Gebieten gearbeitet. Er war einer der letzten europäischen Wissenschaftler, der alle Naturwissenschaften im Ganzen zusammengefasst und überblickt hat. Goethe nennt ihn nicht umsonst den neuen *Aristoteles*.

In seinem Lebenswerk spielen nach der theoretischen und praktischen Vorbereitung zu Hause und in Europa seine Reise nach Amerika, die Aufarbeitung und Veröffentlichung seiner Ergebnisse in Paris bis 1827, seine Reisen nach Russland und Asien (1829–30) und seine Vortragsserie in Berlin eine wichtige Rolle; sie bilden zusammen genommen die Grundlage für seinen Kosmos. Seine bemerkenswerten Fähigkeiten wurde von *Zoltán Vécsey* so zusammengefasst: „*Für die außerordentliche Aufgabe seiner Reise nach Amerika brauchte er außerordentliche Fähigkeiten. Er brauchte einen schnellen Überblick, der selbst die unwichtigen Dinge nicht vernachlässigt, aber die Einzelheiten nicht isoliert, sondern im Rahmen der großen Zusammenhänge betrachtet. Dazu benötigte er unbegrenzten Fleiß, mit dem er sich von Anfang an so viel Wissen wie nur möglich aneignen wollte. Er brauchte außerdem noch die ordnungschaffende Reinheit des Geistes, mit der er über das riesige Ma-*

² Sz. Kristóf 2017, 987.

³ Eckermann 1999, 260.

⁴ Almási Balogh 1860, 4-5.

terial herrschte, und das erstaunliche Erinnerungsvermögen, das ihm jederzeit zur Verfügung stand. Er hat sich nie damit begnügt, was er gesehen und erlebt hat, sondern hat all das sofort in einen Zusammenhang mit dem Wissen seines Zeitalters gebracht, generalisiert und so das Individuelle in das Allgemeine einbezogen.”⁵ Er hat erkannt, dass die Theorien immer auf Erfahrung beruhen sollen und dass die Naturphänomene immer in Beziehung zueinander untersucht werden müssen: die Gesteine zum Boden und der Boden zu den Pflanzen. Diese neue Sichtweise und Methode widerspiegelt sich in allen Blättern seines amerikanischen Reiseberichts und in anderen Werken.⁶

Er hat das Material und die Ergebnisse seiner amerikanischen Reise in dreißig Bänden zwischen 1805 und 1834 in Paris, teils in französischer, teils in lateinischer Sprache veröffentlicht⁷, darunter zwei Kartenalben und ein Bildband. Das gesammelte Material wurde in 18 Bänden bearbeitet, von denen 14 die Geographie der Pflanzen mit 1250 Kupferstichen beschreiben. Der eigentliche Reisebericht ist seit 1814 in drei Bänden in französischer Sprache erschienen. In Deutsch wurde er zwischen 1859-1861 in vier Bänden veröffentlicht. Aus dieser deutschen Ausgabe hat der ungarische Geograph *Zoltán Vécsey* das Material für das 1967 in ungarischer Sprache erschienene Buch *Az Orinoco vadonában* [In der Wildnis des Orinoco] entnommen, übersetzt, zusammengefasst, sowie mit Einleitung und Anhängen versehen.⁸ Der ungarische Leser kann daraus das detaillierteste Wissen über die Reise des zweiten Columbus nach Amerika erhalten.

Der als Aristokrat erzogene *Humboldt* hat neben seiner deutschen Muttersprache auch Französisch, Spanisch und Italienisch beherrscht. Er war ein Experte in den Sprachproblemen der eingeborenen Stämme (zum Beispiel der Caimas) in der Provinz Neu-Andalusien und Neu-Barcelona (Venezuela) und in den Bergen von Caripe: „Die amerikanischen Sprachen sind so ganz anders gebaut als die Töchter-sprachen des Lateinischen, dass die Jesuiten, welche Alles, was ihre Anstalten fördern konnte, aufs sorgfältigste in Betracht zogen, bei den Neubekehrten statt des Spanischen einige indianische, sehr reiche, sehr weitverbreitete Sprachen, namentlich das *Oquichua* (die Sprache der Inkas – L.L.) und das *Guarani*, einführten. Sie suchten die ärmeren, primitiveren, im Satzbau nicht so elaborierten Mundarten zu verdrängen. Der Tausch gelang ohne Schwierigkeit; die Indianer verschiedener Stämme ließen sich ganz gelehrtig dazu herbei, und so wurden verallgemeinerte amerikanische Sprachen zu einem bequemen Verständigungsmittel zwischen den Missionaren und den Neubekehrten.

Hätte man das System der Jesuiten weiterverfolgt, so wären bereits weiter verbreitete Sprachen fast allgemein geworden. Die Missionäre könnten sich diese Sprachen aneignen, deren grammatische Formen sehr regelmäßig und fast so fest sind wie im Griechischen und Sanskrit, und so den Eingeborenen, über die sie herrschten, näher kommen. Die zahllosen Schwierigkeiten in der Verwaltung von Missionen, die aus einem Dutzend verschiedener Stämme bestehen, wären mit der Sprachverwirrung verschwunden. Die wenig verbreiteten Mundarten wären tote Sprachen geworden; aber die Amerikaner behielten mit einer der amerikanischen Sprachen auch ihre Individualität und nationale Physiognomie.

Man braucht sich nicht zu wundern, dass die *Chaymas*, die *Charaiben*, die *Saliven* oder *Otomaken* im Spanischen so geringe Fortschritte machten, wenn man bedenkt, dass fünf-/sechshundert Indianern ein einziger Weißer, ein Missionär, gegenüberstand und dass dieser alle Mühe hatte, einen *Governador*, einen *Alcalden* oder *Fiscal* zum Dolmetscher heranzubilden! Könnte man statt über die Arbeit der Missionäre die Indianer auf anderem Wege zivilisieren oder ihre Sitten veredeln, könnte man die Weißen, statt sie ferne zu halten, in neu gebildeten Gemeinden unter den Eingeborenen leben lassen; so wären die amerikanischen Sprachen bald von den europäischen verdrängt und die Eingeborenen überkämen mit diesen die gewaltige Masse neuer Vorstellungen, welche die Früchte der Kultur sind. Dann brauchte man auch keine übergreifenden Sprachen, wie die der *Incas* oder das *Guarano*, einzuführen.

Der starke Verkehr zwischen den Eingeborenen und den Spaniern seit der Eroberung hat zur natürlichen Folge gehabt, dass nicht wenige amerikanische Worte in die spanische Sprache übergegangen sind. Manche dieser Worte bezeichnen Dinge, die vor der Entdeckung der neuen Welt unbekannt waren, und wir denken jetzt kaum mehr an ihren Ursprung (z. B. *Savanne*, *Cannibale*). Fast alle gehören der Sprache der großen Antillen an, die

⁵ Vécsey 1967, 9-10.

⁶ Vécsey 1967, 13.

⁷ Humboldt – Bonplandt 1815; Humboldt 1861

⁸ Humboldt 1967

früher die Sprache von Haiti, Quizqueja oder Itis hieß. Ich nenne nur die Worte Mais, Tabak, Canoe, Batata, Kazike, Balsa, Conuco u.s.w.”⁹

berichtet regelmäßig von den Speisen und Getränken der Indianer entlang des Orinoco-Flusses. Über die aus Palmen zubereiteten Getränke der Majpure-Indianer schreibt er: „Sie bauen Bananen und Manioc, aber keinen Mais. Siebzig bis achtzig Pfund Manioc in Kuchen oder dünnen Scheiben, das landesübliche Brot, kosten sechs Silberrealen, ungefähr vier Franken. Wie die meisten Indianer am Orinoco haben auch die in Majpures Getränke, die man nahrhaft nennen kann. Eines dieser Getränke, das im Lande sehr berühmt ist, wird von einer Palme gewonnen, die in der Nähe der Mission, am Ufer des Auvana, wild wächst. Dieser Baum ist der Seje; ich habe an einer Blüthentraube 44.000 Blüthen geschätzt; die Früchte, die meist unreif abfallen, waren 8.000. Es ist eine kleine, fleischige Steinfrucht. Man wirft sie ein paar Minuten lang in kochendes Wasser, damit sich der Kern vom Fleische trennt, das zuckersüß ist, und sofort in einem großen Gefäß mit Wasser zerstampft und zerrieben wird. Der kalte Aufguss gibt eine gelbliche Flüssigkeit, die wie Mandelmilch schmeckt. Man setzt manchmal Papelon oder Rohrzucker zu. Der Missionär versichert, die Eingeborenen werden in den zwei bis drei Monaten, wo sie Seje-Saft trinken, sichtlich fetter; sie brocken Cassavekuchen hinein. Die Piaches, oder indianischen Gauckler, gehen in die Wälder und blasen unter der Sejepalme auf dem Botuto (der heiligen Trompete). »Dadurch – sagen sie – wird der Baum gezwungen im folgenden Jahr reichen Ertrag zu geben. «– Das Volk bezahlt für diese Zeremonie...“¹⁰

Humboldt schreibt auch über die Viehzucht, das Papageiessen der Majpure-Indianer: „Heutzutage geht die schwache Kultur, wie die spanischen Mönche sie eingeführt, wieder rückwärts. Pater Gili berichtet, zur Zeit der Grenzexpedition habe der Ackerbau am Orinoco angefangen Fortschritte zu machen. Das Vieh, besonders die Ziegen hatten sich in Majpures bedeutend vermehrt. Wir haben weder in dieser Mission, noch sonst in einem Dorfe am Orinoco mehr welche getroffen; die Tiger haben die Ziegen gefressen. Nur die schwarzen und weißen Schweine (puercos franceses, weil man glaubt, sie seien von den Antillen gekommen) haben trotz der reißenden Thiere ausgedauert. Mit großem Interesse sahen wir um die Hütten der Indianer Guacamanas oder zahme Aras, die auf den Feldern herumflogen wie bei uns die Tauben. Es ist dies die größte und prächtigste Papageienart mit nicht befiederten Wangen, die wir auf unsern Reisen angetroffen. Sie misst mit dem Schwanz 2 Fuß 3 Zoll, und wir haben sie auch in Atabapo, Temi und Rio Negro gefunden. Das Fleisch des Cahuei – so heißt hier der Vogel – das häufig gegessen wird, ist schwarz und etwas hart. Diese Aras, deren Gefieder in den brennenden Farben, purpurroth, blau und gelb, schimmert, sind eine große Zierde der indianischen Hühnerhöfe. Die Sitte, Papageien, Vögel aus einer dem Hühnergeschlecht so ferne stehende Familie aufzuziehen, war schon Christoph Columbus aufgefallen. Gleich bei der Entdeckung Amerikas hatte er beobachtet, dass die Eingeborenen auf den Antillen statt Hühner Aras oder große Papageien aßen.“¹¹

Ein noch seltsameres Element in ihrer Ernährung ist das Erdessen (Geophagie), das Humboldt bei den Otomako-Indianern am oberen Orinoco-Fluss beobachtet hat. Während der Flut des Orinoco und dessen Nebenflüssen ist das Fischen in den tiefen Gewässern schwierig, so hören die Otomaken damit auf und essen Erde: „Zur Zeit der Ueberschwemmungen nun, die zwei bis drei Monate dauern, verschlingen die Otomaken Erde in unglaublicher Masse. Wir fanden in ihren Hütten pyramidalisch aufgesetzte, 1 bis 1,3 m Kugelhäufen; die Kugeln hatten 8 bis 10 cm im Durchmesser. Die Erde, welche die Otomaken essen, ist ein sehr feiner, sehr fetter Letten; er ist gelbgrau, und da er ein wenig am Feuer gebrannt wird, so sticht die harte Kruste etwas ins Rote, was vom darin enthaltenen Eisenoxyd herrührt. Wir haben von dieser Erde, die wir vom Wintervorrat der Indianer genommen, mitgebracht... Wir selbst haben schon am Orinoko und nach unserer Heimkehr in Paris die mitgebrachten Kugeln untersucht und keine Spur einer organischen, sei es mehligem oder öligen Substanz darin gefunden. Dem Wilden gilt alles für nahrhaft, was den Hunger beschwichtigt; fragt man daher den Otomaken, von was er in den zwei Monaten, wo der Fluss am vollsten ist, lebe, so deutet er auf seine Lettenkugeln. Er nennt sie seine Hauptnahrung, denn in dieser Zeit bekommt er nur selten eine Eidechse, eine Farnwurzel, einen toten Fisch, der auf dem Wasser schwimmt. Ist nun der Indianer zwei Monate lang Erde aus Not (und zwar 375 bis 625 g in 24 Stunden), so lässt er sie sich doch auch das übrige Jahr schmecken. In der trockenem Jahreszeit, beim

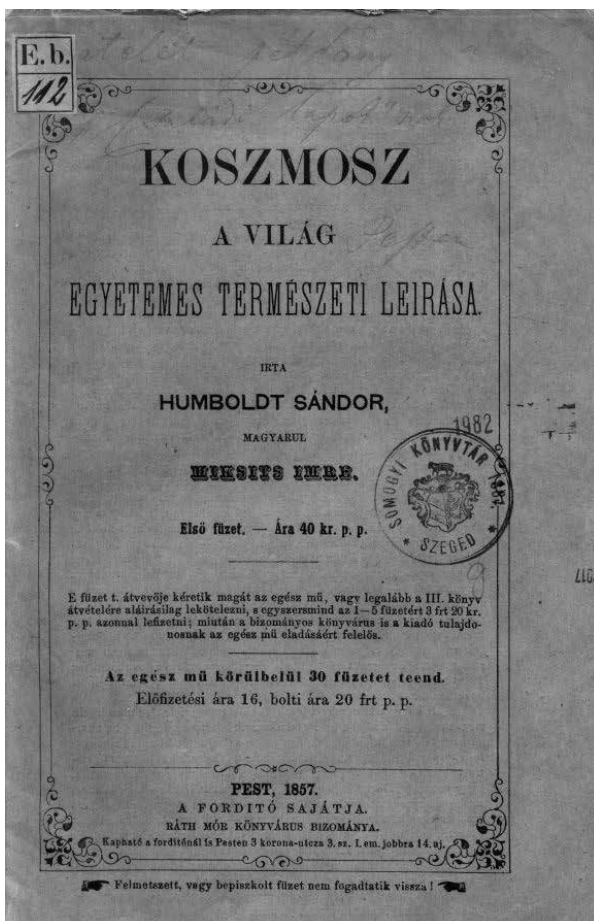
⁹ Humboldt 1861, I. 196-197, 199-200, 216.

¹⁰ Humboldt 1860, Iii. 237-238.

¹¹ Humboldt 1860, Iii. 244-245.

ergiebigsten Fischfang, reibt er seine Poyaklöse und mengt etwas Thon unter seine Speisen. Das Auffallendste ist, dass die Otomaken nicht vom Fleische fallen, solange sie Erde in so bedeutender Menge verzehren. Sie sind im Gegenteil sehr kräftig und haben keineswegs einen gespannten, aufgetriebenen Bauch... In der heißen Zone habe ich allerorten bei vielen Individuen, bei Kindern, Weibern, zuweilen aber auch bei erwachsenen Männern, einen abnormen, fast unwiderstehlichen Trieb bemerkt, Erde zu essen.“¹²

An der brasilianischen Grenze bemerkt er den Amazonenstein: „Wir fanden bei den Indianern am Rio Negro einige der grünen Steine, die unter dem Namen Amazonensteine bekannt sind, weil die Indianer nach einer alten Sage behaupten, sie kommen aus dem Lande der »Weiber ohne Männer« (Weiber, die allein leben). Der Aberglaube legt diesen Steinen große Wichtigkeit bei; man trägt sie als Amulette am Hals, denn sie schützen nach dem Volksglauben vor Nervenleiden, Fiebern und dem Biss giftiger Schlangen. Sie waren daher auch seit Jahrhunderten bei den Eingeborenen nördlich und südlich vom Orinoco ein Handelsartikel. Durch die Karaiben, die für die Bokharen der neuen Welt gelten können, lernte man sie an der Küste von Guyana kennen, und da dieselben Steine, gleich dem umlaufenden Geld, in entgegengesetzten Richtungen von Nation zu Nation gewandert sind, so kann es wohl sein, dass sie sich nicht vermehren und dass man ihre Lagerstätte nicht verheimlicht, sondern gar nicht kennt... Die Geschichte des Nephrits oder grünen Steins in Guyana steht in inniger Verbindung mit der Geschichte der kriegerischen Weiber, welche die Reisenden des sechzehnten Jahrhunderts die Amazonen der neuen Welt nennen.“¹³ Humboldt, der in der Realität lebt, leugnet die Existenz der sagenhaften Amazonen: „... es folgt wohl aber, dass es in verschiedenen Landstrichen Amerikas Weiber gab, müde der Sklavendienste, zu denen die Männer sie verurtheilen, sich wie flüchtige Neger in ein Palenque [Indianerlager aus Holz und Balken – L. L.] zusammengethan; dass der Trieb, sich die Unabhängigkeit zu erhalten, sie kriegerisch gemacht; dass sie von einer befreundeten Horde in der Nähe Besuche bekamen...“¹⁴



Er hat seine Vorlesungen seit seinem Umzug nach Berlin im Jahr 1827 begonnen und 1828 fortgesetzt. Er hat die Ergebnisse seiner berühmten Reisen und Forschungen in insgesamt 61 Vorlesungen zusammengefasst. Drei Jahre zuvor hat er eine Vortragsserie in Paris gehalten. Seine Vorlesungen an der Universität Berlin haben großen Beifall gefunden und mussten in der großen Halle der Gesangsakademie wiederholt werden. Diese Vorträge haben ihn auf die Idee gebracht, sein *Kosmos* zu veröffentlichen, dessen erstes Band 1845, der vierte 1858 erschienen ist und seinem König, *Friedrich IV.*, gewidmet wurde.¹⁵ Die Naturbeschreibung des Universums war, mit den Worten von *Pál Almási Balogh*: „... eine Zeichnung der Natur in ihrer Einheit, in der schönsten Sprache und wundervollsten Gestalt.“¹⁶ In seiner Gedenkrede beklagte *Almási Balogh*, dass der *Kosmos* das Werk sei: „... das wir zu meinem Leidwesen nicht unter den Büchern in unserer lieben ungarischen Muttersprache finden können.“¹⁷ Seine Klage war voreilig, denn das große Werk *Kosmos. Die universale Naturbeschreibung der Welt*, wurde von *Mór Ráth* 1857 in ungarischer Sprache veröffentlicht. Es wurde von *Imre Miksits* übersetzt.

Titelseite der ersten ungarischen Ausgabe des *Kosmos*, 1857

¹² Humboldt 1859, Iv. 131-133..

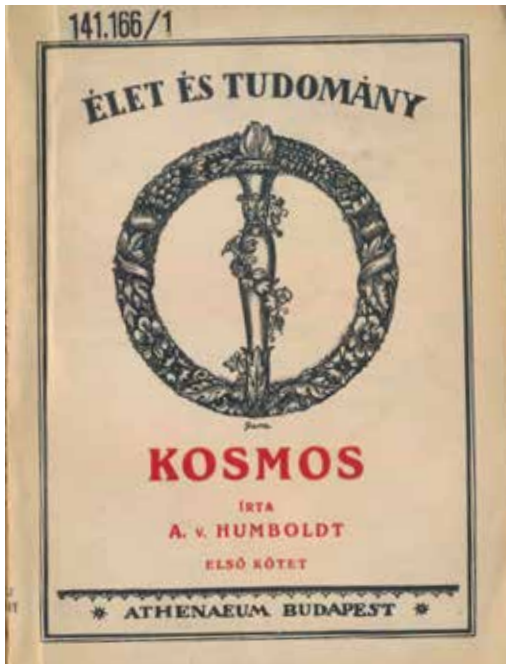
¹³ Humboldt 1860, Iii. 392-393, 396-399.

¹⁴ Humboldt 1860, Iii. 399-400.

¹⁵ Humboldt 1845/1858

¹⁶ Almási Balogh 1860, 17, 25.

¹⁷ Almási Balogh 1860, 26.



Die neueste ungarische Ausgabe wurde vom Athenäum-Verlag in Budapest im Jahr 1925 veröffentlicht und von *Zsigmond Fülöp* übersetzt.

Titelseite der zweiten ungarischen Ausgabe des *Kosmos*, 1925

Der *Kosmos* ist die Zusammenfassung von *Humboldts* Werk, unter anderem auch der Ergebnisse seiner Reise nach Russland im Ural- und Altaigebiet im Jahr 1829: „Wenn wir von dem iranischen Hochlande durch Turan nordwärts in die Europa und Asien scheidende Uralkette übergehen, so gelangen wir zu dem Ursitze des finnischen Stammes; denn der Ural ist ein altfinnisches, wie der Altai ein alttürkisches Land. Bei den finnischen Stämmen nun, die sich weit im Westen auf europäischem Boden in der Niederung angesiedelt, hat aus dem Munde der Karelier und der Landleute von Olonez Elias Lönnrot eine große Zahl finnischer Lieder gesammelt, in denen nach dem Eindruck von Jakob Grimm ein reges finnisches Naturgefühl waltet, wie es fast nur in indischen Dichtungen angetroffen wird. Ein altes Epos von fast dreitausend Versen dreht sich um den Kampf zwischen Finnen und Lappen und die Schicksale eines göttlichen Helden, der Vaino genannt wird. Das Epos enthält eine anmutvolle Beschreibung des finnischen Landlebens, besonders da, wo die Frau des Eisenschmiedes Ilmarinen ihre Herden in die Wälder sendet und Gebete zum Schutze der Tiere spricht. Wenige Völkerstämme bieten in ihrer Geistesbildung und in der Richtung ihrer Gefühle, die wie sie durch entartende Knechtschaft, oder kriegerische Wildheit, oder ausdauerndes Streben nach politischer Freiheit bestimmt worden sind, mannigfaltigere und wundersamere Abstufungen dar als der finnische Stamm in seinen sprachverwandten Unterabteilungen. Wir erinnern an jene, jetzt so friedlichen Landleute, bei denen das Epos aufgefunden worden, an die lange mit Mongolen verwechselten weltstürmenden Hunnen, und an ein großes und edles Volk, die Magyaren.“¹⁸ Es ist gut, als Ungar, im Schatten der herderschen Wahrsagung, diese Zeilen zu lesen. Er nennt seine Zeitgenossen, die ebenso in Berlin arbeitenden Gebrüder *Grimm*, seine edlen Freunde und kennt ihre Forschungsergebnisse bezüglich der mittelalterlichen deutschen Literatur gut. Den Titel des neu entdeckten finnischen Epos (*Kalevala*), erwähnt er nicht und freut sich, dass seine Charaktere der Natur nahe stehen.¹⁹

Aber hatte *Humboldt* überhaupt Beziehungen zu den Ungarn, die er als großes und nobles Volk bezeichnete? Bei der Planung seiner großen Reise war für ihn Ungarn eines der potenziellen Reiseziele im Jahr 1796.²⁰ Als Generalbergwerksmeister ist er zwischen 1792-95 viel gereist, auch nach Ungarn, doch über diese Reise haben wir – laut *Zoltán Vécsey* – nur wenige Angaben.²¹ Diese wurde von *Pál Almási Balogh* in seiner Gedenkrede im Jahr 1859 erwähnt: „... er hat in der Gesellschaft von Baron József Podmaniczky einen Blick auf unser gesegnetes Heimatland vom Pressburger Berg aus geworfen und die Landschaft mit dem Mississippi-Gebiet verglichen...“. *Pál Rosty*, der während seiner Reise durch Mexico, Nieder-Orinoco und Caracas die

¹⁸ Humboldt 1845/1858, Ii. 32.

¹⁹ Humboldt 1845/1858, Ii. 25, 37.

²⁰ Wulf 2017, 59-60.

²¹ Vécsey 1967, 14.

bemerkenswertesten Landschaften fotografiert hat, gab dem König der Wissenschaften ein Exemplar seines schönen Werkes. Aus tiefer Dankbarkeit hat *Humboldt* ihn in einem öffentlichen Brief in französischer Sprache als erfahrenen Reisenden in das Bewusstsein aller Zeitgenossen gehoben. Das Werk von Baron *Gábor Prónay*, das die naturgetreue Beschreibung des Volkslebens unserer edlen Nation ist, hat ihm große Freude bereitet.²² Er spricht hier über das Buch von *Gábor Prónay: Vázlatok Magyarhon népéletéből* [Skizzen aus dem Volksleben Ungarns], welches in Pest auch in deutscher und französischer Sprache im Jahr 1855 erschienen ist, und worauf *Humboldt* die Aufmerksamkeit seines Königs *Friedrich IV.* gelenkt hat.

Während seines kurzen Aufenthalts in Ungarn konnte er sich in der Mosoner Ebene ein Bild von den Gras-Ödländern des Karpatenbeckens machen und diese später mit den anderen Steppengebieten der Erde vergleichen: „*Im Südosten unseres Continents, in Ungarn zwischen der Donau und der Theiß, in Rußland zwischen dem Dnieper, dem Don und der Wolga treten die ausgedehnten Weideländer auf, die durch langen Aufenthalt der Wasser geebnet scheinen und ringsum den Horizont begrenzen. Wo ich die ungarischen Ebenen bereist habe, an den Grenzen Deutschlands zwischen Preßburg und Debenburg, beschäftigen sie die Einbildungskraft des Reisenden durch das fortwährende Spiel der Luftspiegelung; aber ihre weiteste Erstreckung ist ostwärts zwischen Czegled; Debreczin und Tittel. Es ist ein grünes Meer mit zwei Ausgängen, dem einen bei Gran und Weißen, dem andern zwischen Belgrad und Vidin.*“²³ Darauf weist eine wichtige Bemerkung von *Ildikó Sz. Kristóf* hin: „*Die Werke Humboldts betonen meistens die flachen Ebenen von Ungarn... In den zitierten Beschreibungen ist Ungarn als eine Reihe von ineinander reichenden Ödländern (Puszta) charakterisiert. Die riesige Beliebtheit von Humboldts Werken hat offensichtlich zur Verbreitung und Legitimierung dieser Charakterisierung im 19. Jahrhundert beigetragen.*“²⁴ Diese Beurteilung hat das 19. Jahrhundert überlebt und existiert heute noch. Sein Essay über die Steppen und Wüsten wurde auch ins Ungarische übersetzt.²⁵

Humboldt erwähnt (wenn auch seltener) unsere Gebirge. In seinem, im Jahr 1843 erschienenen dreibändigen Werk über seine Expedition in Russland *Asie centrale...* erklärt er im Kapitel über die Höhe der Kontinente über dem Meeresspiegel am Beispiel von Ungarn die Unterschiede und die Veränderungsfähigkeit der Höhe zwischen den Ebenen und den Gebirgen. Im Kapitel *Az Altáj-hegység rendszere* [Das System des Altai-Gebirges] erwähnt er bei der Aufzählung der Rohstoffminen das Hochland in Nordungarn, sowie die Silber- und Goldminen von *Selmecebánya* in einem halben Satz.²⁶

Ildikó Sz. Kristóf entdeckte zwei Ungarn-Reisen von *Humboldt*: „*Die erste Reise war im August von 1797. Humboldt war dann zwischen August und Oktober in Wien, und laut seines Briefes reist er Mitte August durch Nordwest-Ungarn, von Wien nach Sopron. Die zweite Reise findet im Oktober-November von 1811 statt, wo er auf Einladung des österreichischen kaiserlichen Ehepaares mit seinem Bruder Wilhelm nach Pressburg reist.*“²⁷

Humboldt hat als Präsident der Wanderversammlung der Deutschen Ärzte und Naturforscher zum Erfolg dieser bedeutenden wissenschaftlichen und kulturellen Organisation beigetragen. Diese Wanderversammlung hat zwischen 1841 und 1912 existiert, doch ungarische Wissenschaftler haben schon früh an den deutschen Wanderversammlungen teilgenommen. *Ferenc Kubinyi, András Zipser Keresztély, Antal Radván-szky* und Baron *Gábor Prónay* haben *Humboldt* bei der Wandertagung von 1833 in Breslau getroffen. *Humboldt* sagte, *Sándor Körösi Csoma* sei einer der größten Wissenschaftler der Welt.²⁸ Professor *Zipser* wurde in Breslau zum Präsidenten der Fachabteilung für Mineralogie- und Geologie gewählt.

Humboldt hat sich seit 1796 auf seine große Reise mit beispielloser Gründlichkeit vorbereitet. Die Bedienung des Spiegelsextanten und des Fernglases hat er vom Pressburger Astronomen und Geodäten Baron *Xavér Ferenc Zách* (1754-1832) erlernt. Er brauchte diese Instrumente, um die Höhe der Sonne und der Sterne genau zu vermessen, was unentbehrlich zur genauen geografischen Bestimmung und Landkartenzeichnung war. *Zách* war Mitglied der Royal Society (1784) sowie der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (1832). Seit 1786 hat er astronomische Untersuchungen in Gotha im Dienste von *Ernst II.*, Prinzen von Sachsen-Coburg-Gotha, durchgeführt. Zwischen 1792 und 1804 war er Leiter des nach seinen Plänen erbauten und mit den modernsten Instrumenten ausgestatteten Seeberg-Observatoriums. *Humboldt* hat auf seinen Rat hin Instrumente aus London erworben: Er hat auf seine Reise nach Amerika 40 sehr genaue Inst-

²² Almási Balogh 1860, 27-28.

²³ Humboldt 1859, II. 367.

²⁴ Sz. Kristóf 2017, 997-998.

²⁵ Humboldt 1981, 103-122.

²⁶ Sz. Kristóf 2017, 997.

²⁷ Sz. Kristóf 2017, 1004.

²⁸ Almási Balogh 1860, 28.

umente mitgenommen, mit denen er 257 astronomische Positionen beschrieben und 453 Höhenmessungen durchgeführt hat. Seine Landkartenkorrekturen aufgrund dieser Messungen sind sehr genau.²⁹

Humboldt wurde in mehreren Ländern Europas geehrt. Er wurde Mitglied der Französischen Akademie der Wissenschaften (Institut de France) und der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Er wurde von seinem König mit äußerster Hochachtung behandelt und zum Geheimrat und Kämmerer ernannt. Nach seinem Umzug nach Berlin bekam er vom König seit 1827 10.000 Franken Jahresrente. Er wurde im Jahr 1858 zum Außenmitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften gewählt. Zu diesem Ereignis hat Humboldt einen französischen Brief an Graf *Emil Dessewffy*, den Präsidenten der Akademie, geschrieben, in dem er Ungarn lobte: „*Herr Graf! V. E. hat mich in seinem Brief am 20. Januar 1859 damit geehrt, dass die Ungarische Akademie der Wissenschaften mich großzügig zu ihrem Außenmitglied erwählt hat. Das Angebot Ihrer Gesellschaft nehme ich mit lebenslanger Dankbarkeit an. Ich bin glücklich, weil ich, ein alter Reisender vor der Sinflut die Aufmerksamkeit dieses Institutes des noblen Ungarn, das die vorantreibenden Gedanken und die Kultur der Wissenschaften schon immer unterstützte, erworben habe. Mit dem tiefsten Respekt, Ihr demütiger und ergebener Diener: Baron Alexander von Humboldt.*“³⁰

Nach seinem Tod hat *Pál Almási Balogh* eine Gedenkrede zu seinen Ehren am 19. Dezember 1859 gehalten, die in der kaiserlichen und königlichen Universitätsdruckerei von Buda im Jahr 1860 gedruckt wurde: „*Humboldt war ein unermüdlicher Vertreter allerlei geistiger Interessen. Er hat eine neue naturwissenschaftliche Schule gegründet, die die Wahrheit nicht durch Spekulation und naturphilosophische Illusionen, sondern durch reine Erfahrungen aus positiven Tatsachen und mathematisch basierten Ableitungen sucht. So hat er eine neue Richtung für die Untersuchung der Natur in diesem Zeitalter vorgegeben. Er hat die Naturwissenschaften immer mit dem Leben der gesamten Menschheit und der Bildungsgeschichte in Zusammenhang gebracht. Sein Hauptziel war, die ewige Wirkung der Natur auf das Leben und das Schicksal der Völker zu beweisen. Er hat mit unglaublicher Seelenkraft immer und überall nur die Wahrheit gesucht und die Ergebnisse seiner unermüdlichen Untersuchungen auf die Kultur des Durchschnittsmenschen übersetzt. Vom hohen Standpunkt, von dem er das Universum als Einheit betrachtete, war er immer der Förderer der höchsten Interessen der Menschheit und ein unermüdlicher Kämpfer gegen Tyrannei und Dunkelheit.*“³¹

Viele seiner Gedanken sind noch im heutigen Europa aktuell. In seinem Kosmos können wir lesen, dass das Römische Reich für Europa eine langfristig vereinende Macht selbst nach seinem Fall darstellte. Sein Nachfolger und der Erbe der Mehrheit seiner Traditionen, das Christentum, „*hat hauptsächlich dazu beigetragen, den Begriff der Einheit des Menschengeschlechtes hervorzurufen; es hat dadurch auf die Vermenschlichung der Völker in ihren Sitten und Einrichtungen wohlthätig gewirkt*“.³²

Die Prinzipien und Werke von *Humboldt* zeigten und zeigen Wirkung auf mehrere Generationen von Erd- und Volkskundlern auch heute. *Graf Pál Teleki* (1879–1941) Erdkunde professor, Kultusminister und Ministerpräsident, hat in seinem Sitzungsvortrag im Jahr 1917 an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften *Humboldts* Wichtigkeit in der Erdgeschichte hervorgehoben: „*Er mochte sich vielleicht mit mehreren Wissenschaften beschäftigen, doch sein Lebenswerk ist im Ganzen dennoch geografischer Art, da in seinem großen Geiste alles, was er mit den Methoden anderer Wissenschaften über die einzelnen Phänomene der Erde erfahren hat, zu einem einheitlichen Bild, zu einer das Leben verstehende Synthese formte, was wiederum als Quelle zu seiner weiteren analytischen Arbeit diente... Er trennt die einzelnen Phänomene nur deshalb voneinander, um diese mit Ähnlichem zu vergleichen, sie zu verfolgen und sie dann durch sein Wissen bewertend, bereichernd in das durch seine Erfahrungen vereinheitlichte Bild der Welt zurückzusetzen, dessen Abbildung er an uns in seinem Kosmos und in seinen wunderschönen Gebietsbeschreibungen hinterlassen hat. Er nimmt und analysiert die einzelnen Faktoren nämlich im Bewusstsein, dass diese ein Teil der Welt um uns darstellen. Er erkennt die Beziehung zwischen allen Phänomenen zueinander, die Erde, die Gewässer, das Klima, die Pflanzen, Tiere und Menschen verwandeln sich vor ihm in ein einheitliches Bild. Humboldt war nicht nur ein Experte in den einzelnen schon voneinander getrennten Gebieten der allgemeinen Erdkunde, sondern auch ein Meister in der regionalen Erdkunde, der Landschaftskunde. Doch sein größter, zusammenfassender Gedanke war, die Einheit*

²⁹ Vécsey 1967, 16-19.

³⁰ Glatz 2003, Iii. 1464. Almási Balogh 1860, 3.

³¹ Almási Balogh 1860, 26.

³² Humboldt 1845/1858, Ii. 162.

der Phänomene, die wir sonst nur durch Einstufung entlang verschiedener Kategorien verstehen könnten, zu erkennen.“³³ Humboldt ist der Gründer der komparativen Erdkunde, die die beobachteten Phänomene analysiert und sie in Kategorien synthetisiert.³⁴

Jenő Cholnoky (1870-1950), Geografieprofessor der Universität Budapest, hat mit seinen Werken und seiner Tätigkeit, wie auch Humboldt, das Interesse vieler Menschen für die Erdkunde geweckt. Im Amerika-Band seiner Buchreihe *A Föld és élete. Világrészek, országok, emberek* [Die Erde und ihr Leben. Kontinente, Länder, Menschen] beschäftigte er sich mit dem Ursprung der mexikanischen Kultur: „Der Ursprung der mexikanischen Kultur wurde schon im angeblich versunkenen Atlantis gesucht. Dann dachte man an die Erinnerungen der Bibel, schließlich dachte Alexander von Humboldt an die Chinesen und Japaner, welche von den Traditionen der Azteken bestärkt wurden. Dieser Tradition nach wurden die Mexikaner von einem weisen Mann jenseits des Meeres namens Quetzalcoatl über die Landwirtschaft, Staatsorganisation und die moralischen Gesetze unterrichtet. Als er sich verabschiedete, hat dieser weise Mann versprochen zurückzukehren. Die Mexikaner warteten auf ihn, wie wir auf den Messias, und als Cortez übers Meer mit seinem wundersamen Wissen, seinen Waffen, niemals gesehenen Pferden, Eisenschwertern, Musketen und Kanonen ankam, waren die Indianer völlig überzeugt, der lang erwartete Messias sei zurückgekehrt, um zu belohnen und zu bestrafen.“³⁵ Hier zählte er auch die acht Vulkane in Mexiko auf, von denen es genaue Erinnerungen gibt: „Der Jorullo im Becken des Balsas-Flusses konnte schnell ausbrechen, doch ist heute schon inaktiv. Er ist mit einem Ausbruch sehr plötzlich im Jahr 1759 entstanden, vor den Augen der erschrockenen Einwohner, die garnichts von dem Vulkan wussten, nur die Geologen hätten von der hiesigen Basaltlava sagen können, dass es dort schon früher Vulkanausbrüche gab. Der Ausbruch des Jorullo ist deshalb bemerkenswert, weil Humboldt ihn noch in der Gegenwart der noch lebenden Augenzeugen vor 43 Jahren besichtigen konnte. Er beschrieb den Vulkan als ein plötzlich entstandenes blasenähnliches Geschwür, was natürlich fehlerhaft war, denn das Geschwür war, wie anderswo auch, nur die um den Krater angehäufte Masse Lava und Asche.“³⁶

Humboldts Werk in Pflanzengeografie wurde von Pál Almási Balogh in seiner Gedenkrede gelobt: „Einer der bedeutenden Ergebnisse von Humboldts Reise nach Amerika war die Gründung der Lehre für die Kategorisierung der Pflanzen aufgrund der geografischen Lage, darüber hat er als erster in deutscher Sprache im Jahr 1805 geschrieben, dann hat er das Thema später in einem lateinischen Werk detaillierter erläutert. Hier spricht Humboldt über die Gesetze der Verbreitung von Pflanzen, basierend auf seinen eigenen Erfahrungen und Beobachtungen. Er zeigt den Zusammenhang zwischen den Pflanzen, dem Klima und der Höhe und gibt auch genaue Einschätzungen und Durchschnittsmessungen über ihre Verbreitung.“³⁷

Als Student der Fächer Geschichte, Geografie und Volkskunde an der Universität Debrecen habe ich zwischen 1970 und 1975 von meinem Geografieprofessor László Kádár (1908–1989) oft von Humboldt gehört. László Kádár war Jenő Cholnokys Student und Pál Telekis Assistent. Er hat Humboldt in seinen Vorlesungen über Pflanzenerdkunde und in seinem diesbezüglichen Lehrbuch (*Biogeográfia*) oft zitiert. In seiner Einführung wies er bezüglich der Rolle der Biosphäre auf den Kosmos: „Die wichtige Rolle der Biosphäre in der geografischen Hülle, was im Kosmos von Humboldt so klar drinsteht, wurde seit der Mitte des letzten Jahrhunderts in den Hintergrund gedrängt. Nur in den letzten Jahrzehnten und in den Werken der größten Geografen wurde die organische und nicht-organische Welt im Leben der geografischen Hülle zusammengesehen.“³⁸ Bei den Begriffen „Zone“ und „Landschaft“ zitiert Professor Kádár ebenfalls Humboldt: „Alexander von Humboldt, Gründer der synthetischen Erdkundewissenschaft, hat die Verteilung der Erdoberfläche auf einheitliche Teile erkannt und nannte diese Einheiten ‚Assoziationen‘. Damit hat er hervorgehoben, dass die miteinander verglichene Zahl der im selben Rahmen lebenden Pflanzenarten gleich ist... In Humboldts Werk wird aber nicht über Landschaften geredet, sondern nur über Zonen... Das ganze 19. Jahrhundert musste vergehen, damit die Geografie den Weg zur humboldtschen Synthese betreten konnte, was schon die anderen Naturwissenschaften (Pflanzen-, Boden- und Tierkunde) mit ihren analytischen Ergebnissen erreicht haben.“³⁹

³³ Teleki 1996, 50-51.

³⁴ Teleki 1996, 53.

³⁵ Cholnoky 1935, 62.

³⁶ Cholnoky 1935, 209.

³⁷ Almási Balogh 1860, 15.

³⁸ Kádár 1965, 12.

³⁹ Kádár 1965, 88-89.

Das Erdessen unter den Otomak-Indianern von Venezuela kam durch *Humboldt* in die ungarische Volkskundeliteratur. Von unseren Volkskundlern hat zuerst *Zsigmond Bátky*, dann *Béla Römer* und in der nahen Vergangenheit *József Hála* diese in allen Kontinenten und auch in Ungarn existierende Sitte vorgestellt.⁴⁰ Im Laufe des 19. Jahrhunderts haben sich mehrere ungarische Zeitungen damit beschäftigt.⁴¹ In seiner beispielhaften Studie hat *József Hála* die Mineralstoffe (Mineralien, Gesteine, Erde) aufgezählt, von deren Verzehrerung wir in Ungarn wissen. Ein zu Staub zerbrochenes Stück des Himmelsteins in Wasser oder Schnaps war eine wirksame Arznei gegen Fieberfrost. Die zerstäubten Tropfsteine waren gegen Ruhr nützlich. Die zerstäubten Knochen von Urwesen und Drachen konnten die Kranken zum Schwitzen bringen. Von den essbaren Erdtypen erwähnt die Studie die Erde in einem Keller von Abasár (Kom. Heves), die Terra fulonum genannt wird und angeblich ohne jegliche schädlichen Wirkungen gegessen werden kann. Die Karpater Zigeuner aßen diese Erde, ohne krank zu werden. Ein Budapester Apotheker hat 1875 die „gelb-weiße, mürbe Erde“ aus Csesztve (Kom. Nógrád), welche zu Hungerszeiten verzehrt wurde, studiert. Überraschender Weise wird die Geophagie auch heute von einem jungen Vater praktiziert, der seine beiden Söhne in die Geheimnisse des Erdenessens einweihen möchte.⁴²

Alexander von Humboldts Erinnerung wird heute auch durch das Humboldt-Muster der im Jahr 1826 gegründeten Herender Porzellanmanufaktur bewahrt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde Herender Porzellanbesteck in vielen hochadeligen Familien benutzt, unter anderen auch bei Königin *Victoria* in Windsor, bei Kaiser *Franz Josef* in Schönbrunn und bei Königin *Elisabeth* in Gödöllő.⁴³



Mór Fischer (1799–1880)
Eigentümer der Herender Porzellanmanufaktur.
Portrait aus dem Sonntagsblatt, Budapest.

Mór Fischer, der Eigentümer der Manufaktur, hat seinen Patronen und Museen gerne solche Porzellanwaren geschenkt. Als Zeichen seiner Hochachtung hat er zum 88. Geburtstag von *Humboldt* im Jahr 1857 eine Kiste voll wunderschönem Porzellan nach Berlin geschickt. Der gefeierte von *Humboldt* hat sich für das Geschenk in einem deutschen Brief bedankt:

„Wo soll ich Worte finden, hochverehrter Mann, um mich zu rechtfertigen über die Verspätung des innigen Dankes, den ich Ihnen für den so edlen Ausdruck Ihrer Wünsche an meinem 88. Geburtstagsfeste, für Ihr mich so ehrendes Andenken aus grosser Ferne, für die so würdige, anmuthig – bescheidene charaktervolle Darstellung von dem Gelingen Ihrer grossen und patriotischen Schöpfungen – schuldig bin. Meine Rechtfertigung liegt in gemüthlichen Leiden, deren Ursache bei öffentlicher Kunde Ihnen unbekannt geblieben ist. Die allgemeinen Betrübnisse in den schmerzlichen Tagen der Gefahr, in der das Leben unseres geistreichen, mir so huldvoll zugethanenen liebenswürdigen Königs schwebte, müsste mich besonders niederschlagen, der ich ihn vor wenigen Monaten an meinem Bette gesehen hatte, als man mich von einem Nervenfalle tödlich getroffen glaubte. Seit dem 10. d. M. dürfen wir wieder an Genesung glauben, die Besserung ist fortschreitend und wir wollen den Allmächtigen anflehen, dass keine Rückfälle eintreten.

Der kunstliebende und kunstverständige Baron v. Koller (die herrliche etruskische Vasensammlung des Va-

⁴⁰ Bátky 1907; Römer 1975; Hála 2006.

⁴¹ Essbare Erde. Székesfehérvár És Vidéke Viii. 23.1880.

⁴² Hála 2006, 242-246.

⁴³ Ruzicska 1938, 15; Ruzicska 1939, 19-20; Vadas 2004, 8, 82. Und Die Abbildungen, 31-35, 85, 82.

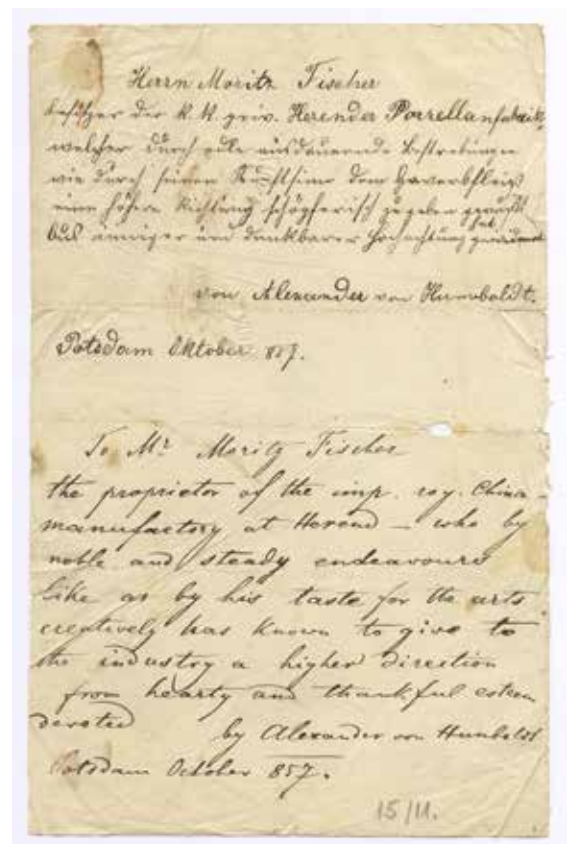
ters bin ich selbst in Böhmen von dem verstorbenen Könige von Preußen anzukaufen beordert gewesen) war Augenzeuge von der grossen Freude, welche mir Ihr schönes Geburtstagsgeschenk gemacht hat. Es ist seitdem von vielen in meinem Hause bewundert worden. Die liebenswürdige Weise, mit der Sie, theurer Mann, das Selbstgeschaffene zu geben wissen, hat mich ohne eine Spur von Beschämung annehmen lassen. Um daran zu erinnern, wie diese Gegenstände für mich einen besonderen Reiz haben müssten, erzähle ich gerne, dass ich im 22. Jahre gemeinschaftlich mit dem grossen Chemiker Klapproth, bei dem technischen Getriebe der königl. Berliner Porzellanfabrik angestellt war, dass ich noch Versuche über das sogenannte Rollen der Porzellanerde gemacht, dass auf der sibirischen Expedition, die ich 1829 für den Kaiser Nikolaus gemacht, ich nach dem Dsaisan-See in die chinesische Dsungarei eindringend, in einem Thale der chinesischen Provinz Shi, nordöstlich von der mandchurei-Stadt Tschugutschang die Freude hatte, ein Feldlager mit klarem Porzellanmergelthon zu sehen. Meine alte Freundschaft mit Alexander Brogniard, dem Director von Sévres, und mit Stanislas Julien, dem Übersetzer der chinesischen Werke über die Porzellanfabrikation, haben mich die Wichtigkeit des allgemein anerkannten Interesses für Ihre Erzeugnisse fühlen lassen; in erhabener Arbeit, zarter Düntheit der Formen, Färben und Geschmack der nachgeahmten alten Malerei habe ich nie etwas ähnlicher Vollkommenes gesehen, als das, was Sie in Ihrer grossen Anstalt in Herend hervorbringen, Tassen, Teller, netzförmige Durchlöcherung der Vase, alles täuscht gleichmässig das Auge, und mein Dankgefühl ist so innigst als die Hochachtung, welche dem edlen und glücklichen Beförderer ästhetischer Gewerbetätigkeit in hohem Masse gebührt. Der Zustand des Kranken wird es mir erlauben, nächste Woche nach Berlin zu gehen, dass einige Zueignungsworte von der Hand des Aeltesten aller Landreisenden, eines fast Vorsündfluthlichen, Ihnen angenehm sein könnten. Mit dankbarer Freundschaftlicher Verehrung Eu. Wohlgeboren gehorsamster

Al. Humboldt

Potsdam, Stadtschloss, den 12 October 1857. Nachts.

Verzeihung für die incorrecte und schwer zu entziffernde Handschrift."

Humboldts langer deutscher Dankbrief wurde von Ilo-
na Ruzicska aus dem Archiv der Herender Porzellanma-
nufaktur im Jahr 1938 deutsch und in Gabriella Ballas
Buch im Jahr 2003 ungarisch veröffentlicht. Ich konnte
den Brief von hier zitieren, doch konnte ich das Auto-
graf nicht finden.⁴⁴ Doch bin ich im Archive des Komitats
Veszprém auf Humboldts deutsche und englische Dedika-
tion gestoßen, welche wir bis jetzt nur in Deutsch von
seinem Portrait kannten. Die deutsche Übersetzung der
englischen Dedikation lautet: „An Herrn Mórítz Fischer,
Eigentümer der kais. und königl. Porzellanmanufaktur, der
mit seiner noblen und ausdauernden Bestrebung, sowie mit
seiner artistischen Empfindung dem Handwerk eine neue
Richtung gegeben hat. Mit herzlichem Grüßen und Hoch-
achtung: Alexander von Humboldt. Potsdam, Oktober von
1847.“⁴⁵ [Übersetzung von Miklós Lukács]

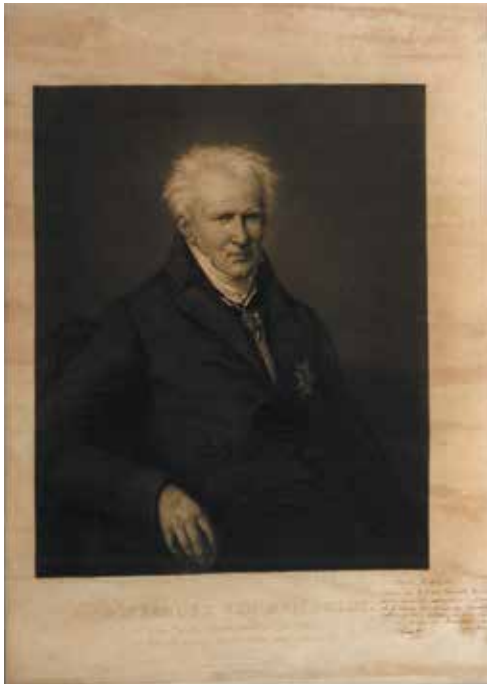


Alexander von Humboldts Dedikation an Mór Fischer
in deutscher und englischer Sprache, 1857.
MNL VeML XI. 46. a. a. a. Eintrag 1.53.

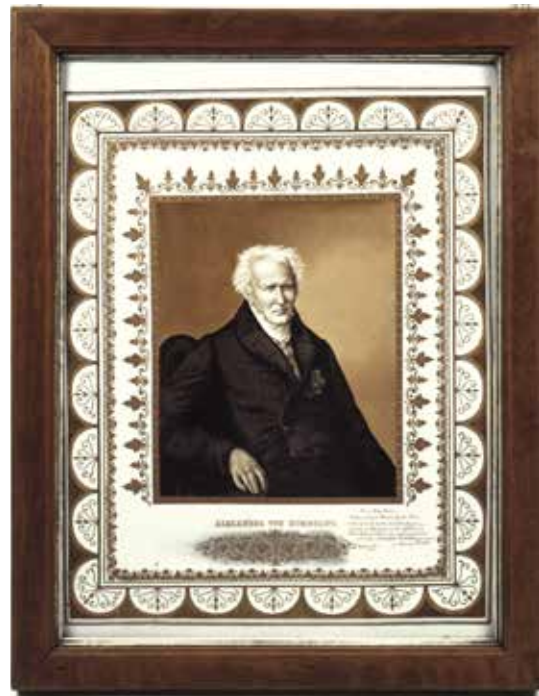
⁴⁴ Balla 2003, 101-102. Ruzicska 1938, 79-80.

⁴⁵ Balla 2003, 289; Ruzicska 1938, 70; Museum Für Porzellankunst In Herend, Inv. Nr.: 67.1379.1. Ich Bedanke Mich Bei Den Mitarbei-
terinnen Des Archivs Von Komitat Veszprém, Réka Jakab Und Hajnalka Márkus-Vörös Für Die Übergabe Der Dedikation In ¹¹¹ Deut-
scher Und Englischer Sprache.

Mit dem Dankbrief hat *Humboldt* auch sein Portrait, einen 330x270 mm großen Steindruck, an *Mór Fischer* geschickt. In der Ecke rechts unten ist die deutsche Dedikation zu sehen. *Mór Fischer* hat das Portrait auf eine weiße Grundlage mit brauner und goldener Farbe auf ein Porzellan malen lassen und es mit den anderen Produkten der Manufaktur an der Weltausstellung von Wien im Jahr 1873 vorgestellt. Sein Enkel und Nachfolger in der Manufaktur, *Jenő Farkasházy Fischer*, hat das *Humboldt*-Porzellanbild im Jahr 1899 an das Ungarische Museum für Kunstgewerbe geschenkt. Es wird in der Sammlung für Keramik und Glas aufbewahrt (Inv. Nr.: 6540). Es ist 78x64 cm groß.⁴⁶



Humboldts Portrait, Steindruck, 1854.
Archiv des Museums für Porzellankunst in Herend,
Inv. Nr.: 67.1379.1.



Humboldts Portrait auf einem Herender Porzellanbild, 1873.
Museum für Kunstgewerbe, Budapest. Inv. Nr.: 6540. Foto von
Ágnes Kolozs

Laut Herender Tradition hat *Humboldt* ein Kaffeeset für zwei Personen bekommen. Der Namensgeber der Dekoration heißt: Humboldt. Diese Dekoration, auch *Humboldt*-Muster genannt, wird heute noch gemalt: auch auf Zierstücke und Vasen im Empire-Stil.⁴⁷



Das Kaffeeset der Herender Porzellanmanufaktur mit dem Humboldt-Muster.
Museum für Porzellankunst in Herend, Inv. Nr.: 67.760.

⁴⁶Ruzicska 1938, 17, 70. Ich Bedanke Mich Bei Abteilungsleiterin Gabriella Balla Für Die Angaben Des Porzellanbildes Und Beim Museum Für Kunstgewerbe Für Das Foto Des Gegenstandes.

⁴⁷Ich Bedanke Mich Bei Dr. Endre Kőrös, Präsident Der Stiftung Des Museums Für Porzellankunst In Herend, Für Seine Hilfe Beim Kennenlernen Des Humboldt-Musters Und Beim Museum Für Porzellankunst In Herend Für Die Fotos.

Die ungarischen Wissenschaftler, unter ihnen auch Paleontologe *Ferenc Kubinyi* (1796–1874) haben sich mit *Humboldt* an der Breslauer Wanderversammlung der Deutschen Ärzte und Naturforscher von 1833 getroffen. Zu *Humboldts* Ehren wurde der in Ipolytarnóc (Kom. Nógrád) entdeckte riesige versteinerte Baumstamm: riesiges *Humboldt*-Fossil (*Petraefactum giganteum Humboldtii*) genannt.⁴⁸ An der 10. Jahreswende der Pester Revolution wollte *Kubinyi* im Garten seiner Vácer Villa „die Namen der zwei Helden der allgemeinen Freiheit, *Washington* und *Humboldt* mit lateinischer Schrift in einen 4 Fuß großen Würfel aus Taer grauem Marmor hineinmeißeln“.⁴⁹ In der Zeit der kaiserlichen Willkürherrschaft konnte er den Denkmalstein in Bezug auf die Jahreswende der Pester Revolution nur auf privatem Gebiet platzieren. Der Stein konnte nur nach dem Österreichisch-Ungarischen Ausgleich im Jahr 1867 in den Garten des Ungarischen Nationalmuseums gestellt werden. Der Stein steht immernoch im Museumsgarten, er deutet in drei Reihen auf *Washington*, in 11 Reihen auf *Humboldt* hin.⁵⁰



Das Washington-Humboldt-Denkmal im Garten des Ungarischen Nationalmuseums Budapest, 1858.
Foto von József Rosta, 2019

⁴⁸ Márton 1990, 71.

⁴⁹ Almási Balogh 1860, 29.

⁵⁰ Debreczeni-Droppán 2019, 18-21.

LITERATUR

- ALMÁSI, Balogh Pál: Emlékbeszéd a Humboldt Sándor lt. felett [Gedenkrede an Alexander von Humboldt]. Buda 1860
- BALLA, Gabriella: Herend. A Herendi Porcelánmanufaktúra története [Herend. Die Geschichte der Herender Porzellanmanufaktur]. Herend 2003
- BÁTKY, Zsigmond: A földevésről [Über das Erdessen] Természettudományi Közöny XXXIX. 1907, 129-132.
- CHOLNOKY, Jenő: A Föld és élete. Világrészek, országok, emberek. IV. Amerika [Die Erde und ihr Leben. Kontinente, Länder, Menschen. IV. Amerika]. Budapest 1935
- DEBRECZENI-DROPPÁN, Béla: Humboldt-émlékmű a Magyar Nemzeti Múzeum kertjében [Humboldt-Denkmal im Garten des Ungarischen Nationalmuseums.] Honismeret XLVII. 4/2019, 17-21.
- ECKERMANN, Johann Peter: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Hg. von Christoph Michel. Frankfurt 1999
- GLATZ, Ferenc Hg.: A Magyar Tudományos Akadémia tagjai I-III. [Die Mitglieder der Ungarischen Akademie der Wissenschaften I-III]. Budapest 2003
- HÁLA, József: Kőfőzés, kőszítés és kőevés. Ásványok, kőzetek, emberek. Történeti és néprajzi dolgozatok [Steinkochen, Steinebacken und Steinessen. Mineralien, Gesteine, Menschen. Geschichts- und Volkskundestudien]. Budapest 2006 239-255.
- HUMBOLDT, Alexander von: Asie centrale, recherches sur les chaînes des montagnes et la climatologie comparée I-III. Paris 1843
- HUMBOLDT, Alexander von: Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung. I-IV. Stuttgart 1845/1858
- HUMBOLDT, Alexander von: Kosmosz. A világ egyetemes természeti leírása. Ford.: Miksits Imre. Pest 1857
- HUMBOLDT, Alexander von: Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents. In deutscher Bearbeitung von Hermann Hauff. Stuttgart 1859/1860/1861
- HUMBOLDT, Alexander von: Kosmos I-II. Budapest 1925
- HUMBOLDT, Alexander von: Az Orinoco vadonában. Klasszikus útleírások IX. [In der Wildnis des Orinoco. Klassische Reiseberichte IX]. Budapest 1967
- HUMBOLDT, Alexander von: Sztyeppekről és sivatagokról. Kultusz és áldozat. A német esszé klasszikusai [Über die Steppen und Wüsten. Kult und Opfer. Die Klassiker des deutschen Essays]. Budapest 1981, 103-122.
- HUMBOLDT, Alexander von – BONPLANDT, Aimé: Reise in die Aequinoctial – Gegenden des neuen Continents in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 und 1804. I. Stuttgart – Tübingen 1815
- KÁDÁR, László: Biogeográfia. A Föld és a földi élet [Biogeografie. Die Erde und das Erdenleben]. Budapest 1965
- KUBINYI, Ferenc: A tarnóczi óriásnagyságú kövesült fa [Der riesige versteinerte Baumstamm von Tarnócz]. Magyar- és Erdélyország képekben. Hg. von Ferencz Kubinyi und Imre Vahot. Bd. 3. Pest 1854, 61-64.
- LUKÁCS, László: Alexander von Humboldt magyar kapcsolatairól, születésének 250. évfordulóján. Honismeret XLVII, 4/2019, 3-16.
- MÁRTON, Ferenc: Magyarország legöregebb „fája“, az ipolytarnóci óriásfenyő [Ungarns ältester „Baum“, die Riesenfichte von Ipolytarnóc]. Erdészettörténeti Közlemények XVIII. 1990, 70-80.
- RÖMER, Béla: Geophagie – ein Jahrhundertaltes Problem der Völkerkunde. Acta Ethnographica XXIV. Budapest 1975, 247-293.

- RUZICKSKA, Ilona: A herendi porcellán [Das Herender Porzellan] Budapest 1938
- RUZICKSKA, Ilona: A magyar porcellán [Das ungarische Porzellan] Officina képeskönyvek 8. Budapest 1943
- SZ. KRISTÓF, Ildikó: Alexander von Humboldt és Magyarország. Egy romantikus természettudós jelentősége a magyarországi egyetemes néprajzi érdeklődés kibontakozásában [Alexander von Humboldt und Ungarn. Die Wichtigkeit eines romantischen Naturwissenschaftlers in der Entfaltung des Interesses in der allgemeinen Ethnologie in Ungarn]. Századok CLI. 2017, 987-1006.
- TELEKI, Pál: A földrajzi gondolat története [Die Geschichte des geographischen Gedankens]. Budapest 1996
- THOMAS, M. Z.: Humboldt amerikai utazása [Humboldts Reise nach Amerika] Budapest 1964
- VADAS, József: Herend. Virágzó manufaktúra az ezredfordulón [Herend. Eine blühende Manufaktur an der Jahrtausendwende]. Veszprém – Budapest 2004
- VÉCSEY, Károly: Alexander von Humboldt (1769-1859). Alexander von Humboldt: Az Orinoco vadonában [In der Wildnis des Orinoco]. Budapest 1967, 7-28.
- WULF, Andrea: A természet feltalálója. Alexander von Humboldt kalandos élete [Der Erfinder der Natur. Das abenteuerliche Leben von Alexander von Humboldt]. Budapest 2017

Prof. Dr. László Lukács (1950) ist mit Akademie-Preis und Pittrè-Preis ausgezeichnete Volkskundler. 1970–1975 studierte er Geschichte, Geographie und Volkskunde an der Universität Debrecen. 1974–2015 Leiter der Abteilung Volkskunde im König Sankt Stephan Museum Székesfehérvár. 1978–1979 Herder-Stipendiat an der Universität Wien. Nach Erlangung (1984) des ersten akademischen Grades (Dr.Phil.), promovierte er 1990 zum CSc, 1996 habilitierte er im Fach europäische Ethnologie an der Universität Budapest. Seit 1999 Univ. Prof. an der János-Kodolányi-Universität Székesfehérvár und Lehrer der volkskundlichen Doktorandenschule an der Universität Budapest. Humboldt-Stipendiat (München 1990–1991, 1993), Freiburg (2008, 2014). Seit 2008 Doktor der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (DSc). 1992–1998 Redakteur der Zeitschrift Ethnographia der Ungarischen Ethnographischen Gesellschaft. Verfasser ungarischer und deutschsprachiger Abhandlungen, Bücher in ungarischer und mitteleuropäischer Ethnologie.

